

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Band: 8 (1928)

Artikel: Schwäbisches Vesperbild
Autor: Baum, Julius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwäbisches Vesperbild.

Von Julius Baum.

Das Historische Museum in Bern erwarb 1925 aus Basler Privatbesitz ein Vesperbild (Inv. Nr. 16091, Jahrbuch 1925, S. 103). Es ist



Abb. 1.

Vesperbild im Bernischen Historischen Museum.

52 cm hoch, 50 cm breit. (Abb. 1.) Maria sitzt in silbernem Gewand vornübergebeugt. Auf ihrem Schosse ruht der Leichnam des Sohnes wagerecht; seinen Kopf stützt sie mit der Rechten. Beide Arme Christi sind kraftlos längs dem Körper ausgestreckt. Die Linke ruht auf dem Lendentuch, die Rechte auf dem einen Knie der Mutter. Das Haupt Marias ist von einem goldenen silbergefütterten Kopftuch umhüllt, das Gesicht schmerzverzerrt gegen das Antlitz des Sohnes geneigt. Mit der Linken hält Maria

ein Tuch, das über den Leib Christi bis fast zum Boden fällt. Zu Füßen Christi kauert ein kleiner weinender Engel, der schmerzvoll die Hände ringt.

Die Zeit, in der die ersten Vesperbilder geschaffen wurden, das frühe 14. Jahrhundert, kennt nur das gehaltene Leid der Mutter; erst im späteren 14. Jahrhundert, besonders aber im ersten Drittel des fünfzehnten, steigert sich der Ausdruck des Schmerzes bis zum Weinen. Bald darnach, um die Mitte des Jahrhunderts, wird der Ausdruck stumpf und gleichgültig. Die Zeit ist zu äusserlich geworden, um einem Gefühl starken Ausdruck zu geben. Wir zeigen in Abbildung 2 und 3 zwei schwäbische Vesperbilder der Zeit um 1430, das eine aus der Spitalkirche in Hechingen, das andere aus Privatbesitz, die beide den bezeichnenden Ausdruck des Leidens tragen. Besonders fällt in diesen Bildwerken,



Abb. 2. Vesperbild aus der Spitalkirche in Hechingen.

lende Tuch einige Bewegung. Wie bereits erwähnt, scheidet die rationalistische, aller Gefühlsäusserung abholde zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts als Entstehungszeit unseres Bildwerkes aus. Erst die Epoche Grünewalds hat den Affekt wieder gesteigert. Aber auch in die Jahre der beginnenden Reformation gehört das Bildwerk nicht. Die scharfen, kantigen Knicke und Brüche der Gewandfalten, die wie Atlas fallen, in Verbindung mit den grossen, ruhigen Flächen, sind vielmehr für eine weit spätere Zeit bezeichnend. Sucht man

ausser den schmerzverzerrten Gesichtszügen, das gegenüber unserer Darstellung weit gefühlvollere, motivisch reichere Spiel der Hände auf; in dem einen Bildwerk hält die Mutter die rechte Hand des Sohnes in ihrer Linken, in dem anderen stützt sie seinen linken Arm. In der Fülle der erhaltenen Vesperbilder vom Anfang des 15. Jahrhunderts finden sich immer neue Varianten der Armhaltung. Ihnen gegenüber ist unsere Darstellung einfach, motivisch arm. Sie erhält lediglich durch das fal-



Abb. 3. Vesperbild. Privatbesitz.



Abb. 4. Vesperbild in der Zisterzienserinnenkirche
Heiligkreuztal.
ten, das in Grösse, Durchbildung und Ausdruck dem Berner Werke
schwesterlich gleicht. Die Nachbildung (Abb. 4) enthebt uns der Mühe,
diesen Nachweis im einzelnen zu führen.

Stil=Verwandtes, so muss man bis in den Beginn des 17. Jahrhunderts hinuntergehen. Solches Pathos des Ausdruckes und solche Falten finden sich im Überlinger Hochaltar des Jörg Zürn.

Es soll keineswegs behauptet werden, dass das Berner Vesperbild, das sich zuletzt in Basel befand, ein Werk des Jörg Zürn sei; aber es dürfte wohl der Bodenseegegend entstammen. Auf einem Altar an einem der südlichen Langhauspfeiler der Zisterzienserinnenkirche zu Heiligkreuztal bei Riedlingen hat sich ein Vesperbild erhalten,